



## Monatsbericht Februar 2019 - *subir mais alto*

“Das ist viel zu hoch, das schaffst du nie!“. Ich stehe vor einem der höchsten Canyons aus rotem Stein inmitten der bolivianischen Steinwüste, kurz vor der chilenischen Grenze. Wenn ich dort hoch schaue bekomme ich Angst. Trotzdem gehe ich immer weiter, Stück für Stück. Auf einmal bin ich oben angekommen. „Geschafft!“ Die Angst ist überwunden. In diesem Moment, oben auf dem Felsen sitzend und kilometerweit zu schauen, denke ich mir: Wenn du das geschafft hast, dann kannst du alles schaffen! Man muss einfach ein wenig an sich selbst glauben. Und so begann mein Februar.

Am 02. Februar reisten wir zum Zwischenseminar nach Bolivien. Frühmorgens starteten wir von Rio. Dann ging es weiter nach São Paulo und von dort aus nach Cochabamba, wo wir Tobi, Raphaela und die anderen trafen. Sie zeigten uns zunächst einiges von der Stadt und zusammen ging es dann nach Vinto, wo sich das Seminarhaus befindet. In Bolivien hatte ich dann meinen zweiten "Kulturschock“, ich hatte nämlich nicht erwartet, dass es sich so sehr von Brasilien unterscheidet. Die großen Märkte, kunterbunten Straßen und Häuser, das gefiel mir sehr gut.

Auch das Seminar, geleitet von Agnes und Manuel war eine große Bereicherung für mich, auch, von den teilweise ähnlichen, teilweise aber auch total unterschiedlichen Erlebnissen der anderen zu hören. So konnten wir wichtige Themen wie Rassismus besprechen und uns über unsere Projekte austauschen, viele Fragen wurden geklärt.

Nach dem Seminar ging die Reise dann für Joseph und mich weiter nach Potosí, wo wir für einen Tag die Silberminen besichtigten. Die Menschen dort leben hauptsächlich vom Silberabbau. In die Minen brachten wir als Geschenk für die Arbeiter die dort beliebten Coca-Blätter mit. Die Arbeitsbedingungen in den Silberminen sind durch den

giftigen Feinstaub sehr schlecht, viele Arbeiter leiden nach langjährigem Arbeiten in den Minen an Lungenerkrankungen.

Von dort aus fuhren wir mit dem Bus nach Salari Uyuni, wo wir drei Tage in der Salzwüste verbrachten. Mit zwei Spaniern, einer Russin, einer Österreicherin und natürlich unserem Fahrer Roberto ging es los im SUV durch die Wüste, insgesamt würden wir 900 Kilometer zurücklegen. Die Landschaft dort ist so unberührt, die Naturschauspiele wie die Geysire und Lagunen mit Flamingos so atemberaubend schön. Roberto fuhr mit uns an die Orte mit den wenigsten Touristen, wir waren quasi alleine im Meer aus Salz. Durch die Spiegelungen der Wolken sieht es aus, als würde



man auf ihnen schweben, ich glaube ich habe noch nie einen so schönen Ort gesehen.

Unsere letzte Station war schlussendlich La Paz, die höchste Stadt der Welt. Auf mehr als 4.000 Metern Höhe gingen Joseph und mir schon öfter mal die Puste aus. Mit Gondeln kann man durch die ganze Stadt fahren, vom Hexenmarkt, wo es einige gruselige Dinge zu kaufen gibt bis hoch nach *El Alto*, einer eigenen Stadt auf dem Berg.

Zurück in Miguel Couto ging es ganz normal in den Projekten und Kinderheimen weiter, ich war froh die Kinder alle wiederzusehen; den Kindern ging es offenbar genauso. Zusammen mit Joseph bastelten wir anlässlich des bevorstehenden Karnevals Masken mit den Kindern, die wir anmalten und mit Glitzersteinen und Federn verschönerten. Das war sehr lustig, weil am Ende jeder seine individuelle Maske hatte und wir uns gegenseitig nicht erkannten.

Am 28. Februar dann gab es den *Bloco Presença*, einen Karnevalsumzug Casa Do Menors, angeführt vom sambatanzenden Padre Renato, der Percussionsgruppe von Lailson und der Tanzgruppe, dahinter wir mit den maskierten Kindern der Kinderheime

und Projekte und die Teilnehmer der Kurse. Der Umzug ging durch die Hauptstraßen Miguel Coutos bis hoch zum *CIDAH* (Kulturzentrum). Dafür wurden extra mehrere Straßen gesperrt. Viele hielten Plakate hoch, die für mehr Bildung, Chancen und Gerechtigkeit warben. Padre Renato sprach ins Mikrofon des großen Lautsprecher wagens, und bat um mehr Unterstützung. Der *bloco* hat allen Beteiligten viel Spaß gemacht.

Der Karneval steht vor der Tür, das merke ich jetzt schon deutlich. In meiner Sambaschule Mangueira werden die Sambista immer nervöser, es gibt *Ensaïos* (Proben) auf den Straßen vor dem Stadion *Maracanã*, jeden Donnerstag bin ich nun dort und immer wieder fasziniert von der *bateria* (der Percussionsgruppe), den *baianas* (den Schulältesten) und den Musen. Ich bin schon sehr gespannt, wie er wird: der *Carnaval* in Rio de Janeiro.

In meiner Zeit in Bolivien hat mir Brasilien so unglaublich gefehlt; die Freunde, die *bagunça* (der Trubel), einfach alles. Erst jetzt merke ich, dass diese *saudades* anfangen, richtig zu schmerzen. Auch wenn ich die Zeit in Bolivien sehr genießen konnte, tut es gut, wieder "nach Hause" zu kommen.

Mil beijos e sorrisas

Eure Johanna

